



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

195. Von Jacob Grimm, 24.-31. august 1838

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

## 194. Von Jacob Grimm.

Cassel 13 mai 1838.

Lieber freund,

hierbei kommt nun das fertig gewordne buch;<sup>1)</sup> wäre einiges darin was Ihnen behagte, so soll es mich freuen, denn alles wird nicht vor Ihren scharfen augen gnade finden. in der literargeschichte des 10 jahrhunderts füllt sich doch nun manches bestimmter aus, und daß eben noch mehr dergleichen sachen vorhanden gewesen sein müssen scheint unlegbar. die vorrede wagt oder verirrt sich auch in lhr metrisches fach, was ich etwa richtiges vorbringe würden Sie viel besser aufgestellt haben, und das unrichtige leichter weggelassen. ich freue mich auf Ihre hübschen emendationen einiger schwierigen stellen. Über den lateinischen Gregorius haben Sie sich weder in einer antwort noch in der vorrede Ihrer schönen ausgabe<sup>2)</sup> geäußert; sonst hätte ich seiner nicht gedacht.<sup>3)</sup> ist denn das berliner blatt etwa nach Leos auffindung verloren gegangen?

Jacob Grimm.

## 195. Von Jacob Grimm.

Cassel 24 aug. 1838.

Liebster freund, ich habe Ihrer oft gedacht, besonders seit dem harten fall, der Sie durch Klenzes raschen tod<sup>4)</sup> betroffen, und Ihnen außer dem schmerz auch noch eine last neuer sorgen aufgeladen hat. doch sind solche pflichten zugleich wieder tröstend. sagen Sie der armen frau welch herzlichen theil ich und wir alle an ihrem herben geschick nehmen, seit der be-  
gegnung im vorigen jahr, die schon selbst ein anfang der trauer war, kann es nicht anders sein, als daß wir beiderseits mit gewisser sehnsucht dahin zurückdenken, wo noch stand, was uns seitdem entrissen worden ist.

Was soll ich Ihnen von mir schreiben? ich besorge fast Sie fürchten sich vor briefen, die peinliches enthalten, und Ihnen auch noch ruhige stunden verkümmern können. nach der treuen theilnahme die Sie uns erwiesen, könnte mir schon die dankbarkeit auferlegen, Sie nicht weiter mit meinen empfindungen und ansichten zu behelligen, die Sie, in ganz andrer lage und stellung als ich, nicht einmal sogleich in sich aufnehmen mögen; was mir jetzt ganz natürlich ist darin müssen Sie sich erst etwas künstlich versetzen.

1) Vgl. oben s. 676 anm. 3.

2) Vgl. oben s. 679 anm. 5.

3) Vgl. Lateinische gedichte des 10. und 11. jahrhunderts s. XLV.

4) Am 14. juli. Lachmann war Klenzes hausgenosse gewesen.

Ich war zwei monate lang ausgereist und bin hauptsächlich zu Kissingen, Leipzig und Jena verweilt, da ist es mir oft unbequem, mühsam und verlassen zu mut gewesen, doch sind auch leichtere stunden der freude und erhebung untergeflossen. ich, der ich von natur nicht nach neuer bekanntschaft und geselligem umgang strebe, habe doch viele brave und gute leute angetroffen. in Leipzig sagte mir vor allen zu Salomon Hirzel und Haupt, der alte treue freund, in Jena Schwarz (der kirchenrath), auch Frommann, und da waren auch Dahlmanns, die ich zu Kissingen verlassen hatte. unter den Erlangern waren Raumers und Döderlein besonders freundschaftlich. fast die meisten leipziger professoren sind mir nach und nach bekannt geworden.

Unsere pläne und hofnungen sind jetzt wandelbar. Sie wissen wir gedachten nach Leipzig, ja dieser ort war das eigentliche ziel meiner reise und nur das verlangen Dahlmann wieder zu sehn brachte mich nach Kissingen. Aber anders zu mut ward mir schon als ich Hermannen zuerst besuchte, und er entrüstet von eben aus Dresden eingetroffnen nachrichten sprach, die fast alle hofnungen für Dahlmann abschnitten. Was sollten wir mit hausrat und den kindern in die fremde, ungewohnte, staubige und theure stadt, wo man unser noch weniger bedarf, als jenes? Das nächste schien das natürlichste und rathsamste. in meines bruders<sup>1)</sup> haus zu Cassel finden wir bereite und ganz bequeme unterkunft, es macht ihm und seiner frau die herzlichste freude, und selbst die nähe von Göttingen behält noch manchen vortheil. einiges mag mir hier zuwider sein, aber wir können nicht auslesen, und jeder andere ort würde einwendungen gegen sich haben. In dem kleineren Jena hätte es mir mehr zugesagt, doch auch Dahlmann war willens weiter fort, nach Lübeck, zu ziehn, eben jetzt scheint er wieder anders zu wollen und den winter doch noch dort zu bleiben.

Also Michaelis vereinigen sich Wilhelm, Dortchen und die kinder endlich wieder hier mit mir, ich gelange wieder zu ordnung und ruhe und entbehre auch meine bücher und papiere nicht länger. denn alles ist noch dort zurückgelassen. ich werde wieder ordentlich arbeiten können. Ich will allem was kommen mag mutig entgegensehn und mir das herz so leicht machen als es nur angeht. keinerlei äußere noth kann uns noch berühren.

Bettine hat uns einen nahen besuch angekündigt, ich wollte sie bliebe aus. Ihr warmes und reines interesse an uns thut mir wol und fast alle ihre briefe haben eine tröstende und stärkende kraft bewährt, was ich ihr herzlich dank weiß. aber sie treibt mir unsre sache zu hitzig und unablässig, wir sind fest und entschlossen wie wir uns zu verhalten haben, ihre pläne und

1) Ludwig Grimm.

absichten streifen ins heftige und abenteuerliche, sie übertreibt unser verdienst und unsre fähigkeit. Wir haben nun den ernstesten willen und lust zu dem wörterbuch gefaßt, dabei wollen wir bleiben und uns die welt, so viel nur möglich, weiter gar nicht anfechten lassen. Siegen wir in dem anhängig gemachten proceß ob (es ist nicht gerade wahrscheinlich, doch immer möglich), so wird uns der bleibende gehalt über dem wasser halten, und die vorrückende arbeit allmählich anheben verdienst abzuwerfen. Wiederaufstellungen eröffnen sich nicht, vor einem halben jahr hätte ich das nicht gedacht, jetzt sehe ich es ein. Jedes wort das ihr freunde unsertwegen verloren habt, thut mir schmerzlich leid, ich bitte dringend, laßt wenigstens jetzt ab davon. ich fühle widerwillen davor, nach Preußen zu kommen, in das land, das unsere ehrliche sache verrathen hat, und in seiner kleinlichen thörichten angst meint, das unrecht ließe sich vertuschen und überheilen; es wird schon wieder herausbrechen. Was hätte es denn gethan, wenn der könig von Hannover vom bundestag angewiesen worden wäre, seinen gewaltstreich aufzugeben; dann wäre ruhe geworden und ganz Deutschland hätte festigkeit und vertrauen gewonnen, während jetzt unruhe und unterdrückung der wahrheit bleibt. wohin aus will am ende dies verzärtelte fürstliche princip? gestern besuchte mich professor Gerhard, der entschuldigte Preußen wegen der nahen verwandtschaft zur königin von Hannover. Da alle deutschen fürstenhäuser nah verwandt sind, würde kein einziger etwas von andern zu befahren haben. aber nicht die verwandtschaft macht es aus, bloß das, daß man nichts als die politische gefahr sieht, wenn ein könig unrecht erhalte. und alle chefpräsidenten bringen die gesundheit des gerechtesten und weisesten königs aus, der in solche maßregeln willigt! es muß eine unglaubliche engherzigkeit und selbstsucht unter den preußischen beamten herrschen, und ich bins zufrieden, daß ich ihnen nicht näher komme. Daß man uns sieben übel ansieht, versteht sich am rande, denn ohne uns wäre alles in Hannover verstummt, und so treten wir hervor; hätten alle ihre pflicht gethan, oder nur die meisten, so ständen wir längst unbemerkt im hintergrund. im einen wie im andern fall sind wir an sich die selben. Warum ist nicht in ganz Preußen eine stimme laut geworden über diese angelegenheit? Eichhorn, der alle älteren perioden des deutschen rechts mit der sicherheit eines dictators abthut, scheut sich in einer heutigen rechtsfrage, wo ihm alles zehnfach klarer sein muß, als im mittelalter, seine meinung herauszusagen, und würde, wenn die anmutung dringender ergienge, sich in casuistische spitzfindigkeiten zu bergen suchen, da er doch nicht bloß die freiheit und ehre des volks sondern auch seine freunde, schüler und vorgänger zu vertreten hätte. Ich fürchte aber, seine politische ansicht ist gegen uns, und nach der bildet er sich auch seine meinung von der rechtsfrage.

Lieber genug hiervon, ich habe noch andres was mich drückt, und wo Sie leichter rathen können als in den verwünschten öffentlichen angelegenheiten, die nur dessen seele einnehmen, der in sie gezogen worden ist.

Dietrichs quälen mich mit einer neuen auflage der grammatik, deren erster theil schon seit jahren mangelt, was für die handlung nachtheilig ist. Sie möchten nun den ersten gradezu wieder abdrucken lassen und dazu rieth neulich auch Haupt. ich kann mich aber nicht dazu entschließen, ich darf nach 16 jahren dem publicum nicht wieder dasselbe geben, in laut und flexionenlehre ist allenthalben aufzuräumen. ich selbst habe natürlich nachgelernt und andere haben die sache berichtigt und erweitert. polemisieren mag ich nicht in dem buch, aber doch rücksicht nehmen auf alles was fördert. Graff bringt in sein wörterbuch allerhand einwendungen und grammatische excursen, die er mir wol hätte überlassen können, er schadet dadurch seinem buch weil es auch nicht ohne irrthümer abgeht. In Löbes recension meines vierten bands<sup>1)</sup> ärgert mich, außer der garstigen bemerkung daß ich jetzt muß bekommen werde, der vorwurf der unfertigkeit. ich meine, dieser versuch einer syntax ist so fleißig und so eigenthümlich wie der meiner laut und formlehre. Daß ich als ein *opus supererogatum* nachträge hinzu füge sollte man eher loben als tadeln, fertig werden kann alles noch lange nicht, die aufgabe war so viel zu leisten, daß die grundlage stehn und sich nun weiter bauen darf. es ist sehr leicht zu einem wörterbuch, wo das alphabet jedem gefundenen zusatz gleich die stelle weist, oder auch zu einem das erstmal ausgeführten plan berichtigungen zu liefern, aber schwer alles schon bei solcher ausführung zur hand zu haben. Jetzt wollte ich auf der stelle viermalsoviel nachträge geben, da es mir in der ausarbeitung oft kümmerlich genug mit den belegen und beispielen ergieng, der ich von einem gothischen, althochdeutschen und mittelhochdeutschen lexicon immer nur stücke hatte. Mit dank erkenne ich, wenn zwei herausgeber des Ulfilas,<sup>2)</sup> die ihm ihre ganze muße widmen, einiges besser sehn, als<sup>3)</sup> ich unter viel abhaltung und beim überschauen des ganzen felde vermochte. Eingeräumt, daß ich auch einzelne unhaltbare und gewagte einfälle untermische, so ist das nun einmal meine art so zu arbeiten, ohne die ich auch andere vorthelle entbehren müste. Eigentlich möchte ich erst die syntax vollenden und dann an die neue ausgabe gehn; doch die gründe des verlegers scheinen erheblich. Was meinen Sie? und welche stellen des ersten bands bedürfen nach Ihrer meinung besonders der umarbeitung?

1) Jenaische allgemeine literaturzeitung 1838 1, 401.

2) Von der Gabelentz und Löbe: vgl. oben s. 673 anm. 4.

3) Gestrichen: „was“.

Nun tritt auch der weitaussehende plan des deutschen wörterbuchs dazwischen, der mir anfangs störender vorkam und jetzo lieber wird. Er kann uns stütze und unabhängigkeit gewähren, und kommt die arbeit in gang und gelingen, so entsage ich jeder noch so ehrenvollen anstellung und widme dem werk alle meine kräfte. Reimer hat ohne mein vorwissen öffentlich Ihrer beihilfe gedacht, es ist schon dankbar zu erkennen, wenn Sie uns den auszug aus Lessing verschaffen wollen. Mir ist freilich eingefallen, daß Sie gerade mehr als andre dahinter stecken, und in unsrer jetzigen noth darauf gesonnen hatten wodurch uns zu helfen sei. Was nun den plan betrifft, so wird sich der erst unter der ausarbeitung recht genau zu entfalten beginnen, aber schon zum maßstab für die excerpte muß er doch gleich in den hauptzügen gefaßt werden. Es kommt nun auf zweierlei an, auf das material und auf die behandlung. Enthalten soll das wörterbuch die neuhochdeutsche sprache, von da an wo die mittelhochdeutsche aufhört, von Luther bis auf Göthe. Eigentlich bliebe zwischen 1300 und 1520 noch eine anzahl von sprachquellen liegen, die sich am füglichsten einmal besonders in einem nicht sehr weitläufigen buch, als anhang zum mittelhochdeutschen wörterbuch behandeln ließen, mit dem neuhochdeutschen jedoch weniger zu schaffen haben. Wir gehn also drauf aus nicht bloß den ganzen umfang der lebenden hochdeutschen sprache zu sammeln, sondern auch alle wörter des 16. 17 und 18 jahrhunderts aufzunehmen, die mit recht oder mit unrecht veraltet sind. Wer lauter unveraltete und heute gültige wörter geben wollte, würde sich ein zu enges ziel stecken und fast nach einem lexicon der mode oder des feinen tons streben; es sind jetzt schon ausdrücke und bedeutungen außer gebrauch, die noch bei Lessing und Wieland galten, geschweige frühere. | Aber, ich meine, alle wörter von schönheit und kraft seit Luthers zeit dürfen zur rechten stunde wieder hervorgeholt und neu angewandt werden; das soll als erfolg und wirkung des wörterbuchs bedacht werden, daß die schriftsteller daraus den reichthum der vollkommen anwendbaren sprache ersehen und lernen. | Viele neuere schriftsteller z. b. Schiller (nicht Göthe, auch Lessing nicht) erscheinen mir in gewissem betracht, und abgesehn von ihren neuen erfindungen, wortarm und unsrer sprache nicht recht mächtig; das gilt auch von einem gedankenreichen autor wie Jean Paul, der sich so ziemlich mit den gewöhnlichen wörtern behilft. Neubackene ausdrücke, wie bei Schiller, Voß, Klopstock in menge, sind weit mehr zusammensetzungen und ableitungen, als seltne simplicia oder seltne bedeutungen. | So wird sich auch bei den Schlegels oder Tiek kaum viel darbieten, was nicht schon die conversation hätte. ist einmal der übrige wortstof beisammen, so könnte man sogar noch Uhland, Rückert, Platen durchlaufen und würde aus ihnen wenig zuzusetzen haben. Aber das 17 und

16 jahrhundert liefern ungeheuer viel, sogar ungenießbare autoren, die nie wieder gelesen werden, wie Lohenstein können sehr gute wörter haben, und brauchbare redensarten, worauf hauptsächlich zu achten ist; in der grammatik sind mir Etnners medicinische schriften<sup>1)</sup> für die umgangssprache des 17 jahrhunderts oft diensam gewesen. Im 16 jahrhundert werden die auszüge schwerer, weil schon mehr veraltete formen vorliegen, doch muß außer Luthers bibel, wo seine sprache am edelsten und besonnensten waltet, auch alles andre von ihm durchlesen werden, die briefe nach de Wette,<sup>2)</sup> das übrige nach der wittenberger oder jenaer ausgabe,<sup>3)</sup> die einzelnen flugschriften sind zu schwer zu citieren. Fischart fordert besondre aufmerksamkeit, man muß bei ihm das gewaltsam versuchte, der sprache überkühn angemutete unterscheiden von dem wirklich in ihr vorhandnen, über welches er auch mächtig schaltet; die grenze wird nicht immer leicht sein.<sup>4)</sup> wie weit gehn wol Meusebachs register? würde er sie hergeben? und anderes was er gewiß gesammelt hat? Bisher ist noch wenig vertheilt und doch muß es schnell geschehn, Haupt hat den HSachs übernommen, D<sup>r</sup> Klee Göthen, D<sup>r</sup> Leyser Luthern, wenigstens zum theil, Sie sorgen für Lessing, einer meiner zuhörer Gödeke aus Celle will Schiller, Opitz oder Gryphius, andern habe ich anträge gethan. Ihnen fallen auch noch beitragende ein, Wellmann in Stettin? Wiggert in Magdeburg? wäre eine öffentliche aufforderung zweckmäßig? alle auszüge müssen auf sedezblätter, die man bequem ordnen kann, auf jedes blatt nur ein wort mit genauem citat, so daß die möglichst beste ausgabe gebraucht und in der einleitung vornen angegeben wird. der ausziehende darf sich nicht verdrießen lassen merkwürdige wörter zehnmal und mehr aufzuzeichnen und in dem zusammenhang der ganzen phrase, der redactor muß diese sicher und ohne nachzuschlagen verstehn können, wenn er von den zehn beispielen etwa nur zwei behält, die andern wegwirft. Aus dialecten wird nichts unmittelbar, nur mittelbar das aufgenommen, was sich gute schriftsteller davon zu eigen gemacht haben, z. b. Opitz und Logau brauchen das schlesische kürmeln, das jetzt veraltet ist, aber im wörterbuch nicht fehlen darf,<sup>5)</sup> denn das wörterbuch soll für das verständnis aller hochdeutschen dichter nachzuschlagen sein, es reicht hin, daß ein solcher dichter ein einzigmal einen provinzialismus braucht, er hat ihn dadurch in die schriftsprache gebracht. bei HSachs, weil er gemeiner, volksmäßiger ist, wird sich aber mancher ausdrück als

1) Vgl. Deutsches wörterbuch 1, LXXIII.

2) Berlin 1825—56.

3) Wittenberg 1539—61; Jena 1556—58.

4) Gestrichen: „in“.

5) Vgl. Deutsches wörterbuch 5, 2813.

bloßer provincialismus müssen übergehn lassen. Wie steht es aber mit technologischen wörtern, die nur der handwerker, kein schriftsteller kennt, und die doch nicht lauter provincialismen sind? mit der sprache der jäger, bergleute, der canzleien? vom obscoenen wird nur zulässig sein, was die schriftsteller im affect nicht einmal entbehren können, alles dessen ein guter comiker bedürfte.

| Wenn es mühsam sein wird alles dieses materials habhaft zu werden, ist auch die behandlung desselben schwierig und bedenklich. es sollen alle wörter und bedeutungen nöthigen falls reichlich vorgelegt und belegt werden mit genauerm citat als Graffs verwünschtes Bo. 5.<sup>1)</sup> Ich berühre hier nur folgende puncte. 1. jedes einzelne wort vornen im artikel mit großem buchstab, oder ganz in majuskel? sonst überall lateinische schrift und kleine buchstaben außer bei eigennamen. | 2. statt adelungischer definition bloß das lateinische wort (eingeklammert? oder cursiv?), außer wo keine übersetzung möglich oder bequem ist. Durch diese einrichtung soll außerordentlich viel raum gewonnen und das lexicon zugleich für fremde brauchbar werden. 3. in wie weit grammatische verhältnisse anzugeben? so kurz als thunlich und mit den einfachsten abbreviaturen. 4. streng alphabetische ordnung; ja nicht nach vermeinten wurzeln. | 5. also auch keine etymologie? ich wäre für angabe der mhd. form oder wo diese fehlt der ahd. meistentheils liegt die herkunft des abgeleiteten und zusammengesetzten worts deutlich vor. für gewisse einzelne fälle wäre doch die abkunft zu besprechen, ohne verbindlichkeit, es überall zu thun. eine menge von lesern sucht und wünscht solche aufschlüsse. 6. orthographie, ein kitzlicher punct schon wegen der alphabetischen anordnung wichtig. ein versuch alles zu reinigen wäre halsbrechend, ich denke aber doch, daß hier eben die schönste gelegenheit ist einiges entschieden bessere zu wagen und durchzusetzen. 7. sorgsame wahl der belege für die bedeutungen und phrasen; das wird den eigenthümlichsten vorzug des ganzen werks, neben seinem reichthum an material, bilden.

Das werk soll in sich begreifen alles was die hochdeutsche sprache vermag, nach der ausprägung, die ihr in drei jahrhunderten durch dichter und tüchtige schriftsteller widerfahren ist. |

Reimer und Haupt wollen bekanntmachung eines prospects mit probe. es wäre nöthig, wollte man subscriptionen. ich sehe nicht ab, wie man proben geben kann bevor das material zusammen ist. Das buch muß sich selbst luft machen und freunde werben, so bald es erscheint. Öffentliche be-

1) So zitiert Graff (vgl. Ahd. sprachschatz 1, XXXVI) Notkers übersetzung des Boethius, die in Pipers abdruck 363 seiten füllt.



sprechung des plans wäre wol nützlich, doch geschieht sie besser unter uns und unsern freunden. Es kommt auf lust an und fleiß, welche bei mir nicht fehlen sollen. mancher schmuck und manche ausstattung ergibt sich im verfolge unerwartet zur rechten zeit.

Mit der ausgabe und behandlung der lateinischen gedichte<sup>1)</sup> werden Sie unzufrieden sein, der corrector hat mich im stich gelassen, ich selbst war bei schneller revision meist zu zerstreut und eifertig, außer den neulich in den göttingischen anzeigen<sup>2)</sup> angezeigten druckfehlern bessern Sie noch *Walthe. 1352 astu. Rudl. 3, 53 victi sub vexilloque. Ecb. 835 Constitit.* Mit dem namen Malchus bin ich wieder (wie bei Madoc) unvorsichtig gewesen, doch habe ichs nun selbst, aber zu spät gefunden.<sup>3)</sup> p. 289 lies *vos aginae partes. partibus orti*<sup>4)</sup> läßt sich doch wol vertheidigen.

Ihr treuer freund

Jacob Grimm.

am 31 aug. 1838.

#### 196. Von Jacob Grimm.

Cassel 20. sept. 1838.<sup>5)</sup>

Es läßt sich doch manches dafür sagen, daß ins wörterbuch auch erläuterungen aus der älteren sprache aufgenommen werden, sowol etymologien als parallele redensarten. Ich meine nur, man soll es nicht pedantisch durchführen wollen, sondern das passende und treffende anführen, was sich darbietet. Denn man erwartet solche aufklärungen und ist empfänglich dafür. Dunkle herleitungen kann ich geradezu bei seite lassen, ausgemachte beibringen. Was ich mit erläuterung der phrasen meine, sollen ein paar beispiele zeigen. Die augen gehn ihm über: *dô liefen über diu ougen sîn* Parz. 383, 12. Davon werd ich nicht fett: *dâ bi wuohs mir ninder smer* Ben. 313 (Neidh. 79, 4). Er thut mir alles gebrannte herzeleid an: mhd. (MSH 3, 311 b) *tuot mir brantiu leit.* Die freude ist ihm versalzen: *thiu elti mo allaz liob inselzit* (schal macht) O. V. 23, 141. Ich bin dein narr nicht: *ich bin niht iuwer tôre* MS. 2, 80<sup>a</sup> (Neidh. XLV, 8) (sagt eine frau). Die pfanne singt: *erschrei* Parz. 184, 24. Kein blatt vor den mund nehmen: *der rede dehein blat vür den munt legen* Wigal. 10166.

Und so unzähliges.

1) Vgl. oben s. 676 anm. 3.

2) Kleinere schriften 5, 286.

3) Vgl. ebenda s. 287.

4) *Ecbasis* 887.

5) Poststempel: 20. und 24. september.